



Der Traum

Hans Georg Baumeister hat sich Großes vorgenommen.



von der alten Mühle

Er restauriert eine verfallene Wassermühle.

In einer Kuhle hockt Hans Georg Baumeister vor der 60 Zentimeter dicken Grundmauer. Mit einer kleinen Schaufel befreit er lose Steine von Kalk und Lehm und stapelt sie. Er ist recht weit vorge drungen, denn Tageslicht schimmert durch die winzigen Ritzen des Mauerwerkes. „Hier haben die Maurer nicht ordentlich gearbeitet“, sagt der 61-Jährige mit der blauen Schirmmütze und klettert hinter dem Steinhaufen hervor. Seit fünf Jahren restauriert er die Wassermühle von 1697 in der Bauernschaft Deppendorf in Bielefeld. Alte Steine faszinieren ihn, erzählt er. Dass sich hinter der verfallenen Fassade ein wahres Kleinod verbarg, erkannte er schnell.

Stück für Stück holt er nun die Schönheit der alten Mühle wieder zum Vorschein. Seine treibende Kraft ist ein alter Traum, den er sich jetzt erfüllt. „Ich wollte schon vor 30 Jahren gern ein altes Gebäude renovieren“, erzählt der Sohn eines Bauern. „Das Kötterhaus, das ich erbt, war aber leider so marode, dass es abgerissen und ein neues Haus gebaut werden musste.“

Hartnäckig geblieben
Bevor er mit der Restaurierung der Mühle beginnen konnte, musste er viel Geduld aufbringen: Bei der Stadt Bielefeld stellte er vor dem Kauf eine Bauvoranfrage und erläuterte darin, wie die Mühle nach der Restaurierung genutzt

werden sollte. Er wollte prüfen, ob eine Genehmigung für sein Vorhaben zu erwarten war. Hans Georg Baumeister bekam zwar grünes Licht, musste aber eine ordentliche Portion Hartnäckigkeit mitbringen: Zweieinhalb Jahre dauerten die Kaufverhandlungen mit der Eigentümerin der Mühle, der Stadt Bielefeld. Eine Rettungshundestaffel, der die Mühle als Übungsplatz diente, wollte ihren Treffpunkt behalten. Schließlich überzeugte Hans Georg Baumeister mit seinem Konzept Politik und Verwaltung im Bielefelder Rathaus und konnte so die Mühle in Erbpacht erwerben. Bei einer Erbpacht wird jährlich ein Zins gezahlt, der in diesem Fall fünf Prozent der Kaufsumme beträgt.



Den Torbogen, durch den einst Pferd und Wagen fuhr, hat Hans Georg Baumeister wieder aufgesetzt.



In seiner Substanz ist das Gebäude noch gut erhalten geblieben.



Hans Georg Baumeister in seiner Mühle



Es gibt noch viel zu tun. Drei Tage in der Woche restauriert Hans Georg Baumeister seine Mühle. Inzwischen hat er den Wappenstein der Erbauerin nachempfunden und in den Torbogen eingesetzt.



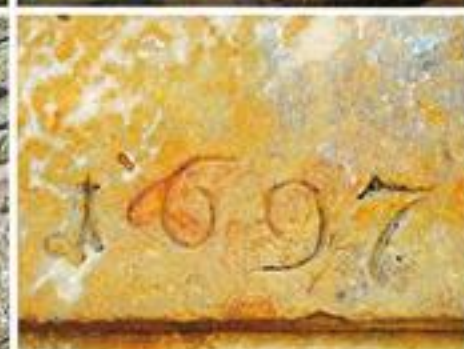
Auch eine kleine Schaufel ist bei den Arbeiten manchmal hilfreich.



Unverzichtbar – die vielen Werkzeuge



Die Wände hat der Bauherr vom Putz befreit und so das Bruchsteinmauerwerk zu Tage gebracht.



Im Jahre 1697 wurde die Mühle neu errichtet. Erstmals erwähnt wurde sie 1535.

„Ein bisschen Wagemut gehört dazu.“

Verfallen, aber trocken

„Die Mühle war in einem desolaten Zustand. Die Stadt hatte zeitweilig sogar einen Abriss erwogen“, resümiert der Bauherr. Zwei Tonnen Mischmüll, zehn Tonnen Schrott und eine Unmenge von Holzwürmern zerfressene Bretter hat der Gütersloher aus der Mühle befördert, in der seit 1972 kein Korn mehr gemahlen wurde. „Ein bisschen Wagemut gehört schon dazu“, räumt er ein. „Viele haben mich zu Recht gefragt, ob ich mir da nicht zu viel vorgenommen habe.“ Doch Zweifel vor der großen Aufgabe sind Hans Georg Baumeister nie gekommen. Er stutzt sogar ein wenig über die Frage nach Momenten der Unsicherheit. „Arbeit ist doch nichts Schlimmes. Als ich gesehen habe, dass das Gebäude trocken und in seiner Substanz noch gut erhalten ist, stand meine Entscheidung fest“, sagt er. „Die alten Eichensparren sahen so gut aus, als ob sie neu verzim-

mert worden wären.“ Um sicherzugehen, ließ er die Mühle auch von einem befreundeten Architekten, einem ausgewiesenen Experten im Denkmalschutz, prüfen. Mit dem Kauf schloss sich ein Kreis, denn das Gemäuer gehörte bis zum Jahre 1896 den Vorfahren von Hans Georg Baumeister. Über mehrere Generationen hatten seine Ahnen die Mühle bewirtschaftet. Inzwischen steht sie unter Denkmalschutz. Nach dem Kauf im Jahre 2001 stellte er bei der Unteren Denkmalschutzbehörde einen Antrag. „Die meisten Leute haben Angst vor dem Denkmalschutz, weil sie Einschränkungen in ihrer Bauplanung befürchten.“ Hans Georg Baumeister hat davor nicht zurückgeschreckt. „Wenn ich ein Denkmal besitze, habe ich auch erweiterte Möglichkeiten der Nutzung, denn das Denkmal soll ja der Nachwelt

erhalten bleiben“, sagt der Bauherr, der später gern ein Café einrichten möchte. Ihm war es auch wichtig, dass seine Mühle die Wertschätzung erfährt, die ihr zusteht.

Behutsam der Historie näherkommen

Schritt für Schritt nähert er sich dem historischen Charakter des Gemäuers aus Teutoburger Muschelkalk: Vorsichtig hat er die Wände von brüchigem Putz befreit und das verborgene Bruchsteinmauerwerk zu Tage geholt. Den Torbogen aus Sandsteinen, durch den einst die mit Kornsäcken beladenen Pferdewagen fuhr, hat er neu aufgesetzt und ergänzt. Er entfernte nachträglich eingezogene Zwischendecken und riss einen Holzanbau ab. Wie bei einem Puzzle suchte er nach passenden Steinen, um Löcher über Fenster- und

Früher war die Mühle der Dreh- und Angelpunkt.

Türstürzen zu schließen. Die maroden, elektrisch betriebenen Doppelwalzenstühle, für die im Jahre 1948 ein fünfstöckiger Anbau errichtet wurde, musste er verschrotten. Genauso wie die verrostete Turbine.

Der alte Mahlboden von 1849 mit Mahlgang ist erhalten geblieben. Er wurde von Christian Lellau restauriert, der eine Ausbildung zum Restaurator im Zimmerhandwerk absolviert. Der junge Zimmermann hat die fehlenden Teile abgefauter Eichensparren ersetzt und eine große Fachwerkwand ergänzt und neu verzimmert. Mit Stoßaxt und Handbeil erstellte er Holznägel, die die Zapfenverbindungen zwischen Ständern und Riegeln sichern. „Bei den Zimmerarbeiten bin ich gern dabei, um zu sehen, wie früher alles entstanden ist. Es macht mir Spaß, mich in alle Details einzuarbeiten“, sagt Hans Georg Baumeister. Materialien erwirbt er bei

Händlern für historische Baustoffe, bezieht sie über das Internet oder entdeckt sie manchmal durch Zufall. So fand er bei einem abgerissenen Bauernhaus in Gütersloh große Deelenplatten aus Anröchter Kalksteinen, die einmal als Fußboden dienen sollen. An der Bielefelder Stiftsmühle stieß er auf ein ausgedientes Wasserrad, das er gern erwerben möchte. Ein Nachbar schenkte ihm Teutoburger Sandsteine.

Altes und Neues kombinieren

Offen erzählt er über die Pläne, die er für die Zukunft geschmiedet hat: Ein Café würde er gern einrichten und Historisches mit Modernem verbinden. Eine zugemauerte Tür im Erdgeschoss, die sich nicht mehr rekonstruieren lässt, möchte er zu einer großen Eingangstür aus Glas für das Café umbauen. Die Gäste könnten von der alten Deele und einer Galerie im oberen Stockwerk auf

den Mahlboden schauen, erläutert er seine Ideen. Korn soll gelegentlich zur Schau gemahlen werden, nicht aber zu gewerblichen Zwecken. Für den 60 Jahre alten Anbau kann er sich Wohnungen vorstellen, und vielleicht wird er selbst einmal mit seiner Frau herziehen. Eine Frage darf man dem Bauherrn aber nicht stellen – die Frage nach einem Zeitplan. Jahrzehnte lang diktierten Termine sein Berufsleben. Jetzt sei Schluss damit, sagt der Grafiker, der mittlerweile im Ruhestand ist. Drei Tage in der Woche restauriert er seine Mühle und führt oft Spaziergänger oder Besucher durch das Gebäude. „Die Mühle war hier der Dreh- und Angelpunkt. Im Winter bevölkerten Hunderte von Schlittschuhläufern den zugefrorenen Mühlenteich. Jeder weiß etwas zum letzten Müller zu erzählen, der im Krieg und in der Zeit danach kaum einem die Bitte um ein Pfund Mehl abschlug.“